

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gouverneur der Präsidentschaft), einem stellvertretenden, von der Regierung ernannten Kanzler und einem Senate von 100 Mitgliedern, zur Hälfte ebenfalls von der Regierung ernannt. Diese Senatoren wählen aus ihren Reihen die Syndikus und Dekane für die verschiedenen Fakultäten, in deren Händen die Exekutivgewalt liegt, und die somit auch die Examinatoren der jährlichen oder halbjährlichen Examina ernennen. Das Dozieren selbst geschieht, je nach Fakultäten, in den verschiedenen affilierten Regierungs- und Privatkollegien, die sich nicht notwendiger Weise in einer und derselben Stadt zu befinden brauchen. Jene, in denen die Fächer der philosophischen Fakultät gelehrt werden, heissen „Artscolleges“ und sind meistens nicht staatlich. Das Abiturientenexamen an den Gymnasien ist seit einem Jahre abgeschafft und den affilierten Kollegien zur Abnahme beim Immatrikulieren überlassen. Nach Verlauf der vorgeschriebenen Semester können diese ihre Kandidaten zur Erlangung der akademischen Grade von der Examinatorenkommission prüfen lassen. In ihrer inneren Einrichtung sind die affilierten Kollegien unbehilflich. Alle drei Jahre jedoch müssen sie sich eine Inspektion von seiten der Universität gefallen lassen. Das ist in kurzen Zügen der Plan einer indischen Universität.

Um nun zu unseren katholischen Lehranstalten zurückzukehren, so kann man mit deren Entwicklung recht zufrieden sein. Es sind bis jetzt von uns in verschiedenen Städten sechs Gymnasien errichtet, von denen keines unter 300, dagegen eines über 1300 Schüler zählt. Gleichsam die Krone des katholischen Unterrichtswesens ist das Universitätskolleg von St. Xaver in der Stadt Bombay. Es ist der oben beschriebenen Universität der Präsidentschaft für die Fakultät der Philosophie affiliert und zählt bereits 625 immatrikulierte Studenten, denen 13 Patres (darunter bis vor Kurzem vier Schweizer), unterstützt von einem halben Dutzend Hilfsprofessoren aus dem Laienstande, über die philosophischen und naturwissenschaftlichen Fächer Vorlesungen halten. Es mag hier erwähnt werden, dass diese Professoren anerkannter Weise wertvollere Forschungsarbeiten leisten als alle anderen rein protestantischen Lehranstalten der Präsidentschaft zusammengenommen. Es möge genügen, hinzuweisen auf die Forschungsstudien über die heissen Quellen Indiens und deren Radioaktivität der Patres Sierp und Steichen, die Studien über die so schädlichen Termiten des Pater Assmuth, die Leistungen des Pater Blatter auf dem Gebiete der indischen Flora, und auf den indischen Geschichtsatlas des Pater Joppen, von welchem bereits das zwölfte Tausend in zweiter Auflage erschienen ist. Ihre wissenschaftlichen Bestrebungen sind von der Regierung nicht nur anerkannt, sondern auch weitherzig unterstützt. Diese sorgt auch, dass das Kolleg stets zwei bis drei Vertreter im Universitätssenate hat. Gegenwärtig ist auch einer von ihnen ein Syndikus der philosophischen Fakultät, der ebenfalls letztes Mal als Kommissionsmitglied zum Inspizieren der affilierten Universitätskollegien vom Senate gewählt wurde. So hat sich die katholische Kirche im westlichen Indien eine ganz achtbare Stellung errungen, und der Orden hat den Zweck, den ihm die kirchliche Autorität an erster Stelle vorgesteckt hatte, nach fünfzigjähriger harter Arbeit erreicht.
(Schluss folgt.)

Briefe des Bischofs Anastasius Hartmann an Hofrat Friedrich von Hurter in Wien.

Von Dr. P. Emmanuel Scherer O. S. B.

Bei Bibliothekarbeiten im Stifte Gries bei Bozen fand ich in den verflossenen Ferien einige Briefe des Bischofs Anastasius Hartmann an Hofrat Friedrich von Hurter in Wien. Sie haben zum Gegenstande die ostindischen Missionen, für die Bischof Hartmann die Hilfe Hurters anrief, dessen grossartige Fürsorgetätigkeit für die katholischen Missionen schon bald nach seiner Konversion begonnen hatte. Die Briefe dürften heute von Interesse sein, einmal weil gegenwärtig der Seligsprechungsprozess Hartmanns mit grossem Eifer und der schönsten Aussicht auf Erfolg betrieben wird, sodann weil in den Briefen manche wertvolle Einzelheiten enthalten sind; so findet sich darin eine Schilderung Darjeelings, der bekannten klimatischen Station am Südabhang des Himalaja, wohl die früheste in deutscher Sprache von dieser jetzt weltberühmten Sommerresidenz der indischen Vizekönige.

Ueber Bischof Hartmann, geboren 1803 zu Altwis, Kt. Luzern, gestorben 1866 in Indien, der zu den gewaltigsten Persönlichkeiten innerhalb der katholischen Kirche des 19. Jahrhunderts gehört und eine geradezu weltumspannende Tätigkeit ausübte, unterrichtet eine mit grosser Liebe geschriebene Biographie zweier Mitbrüder des Seligen: Anastasius Hartmann, ein Lebens- und Zeitbild aus dem 19. Jahrhundert, von P. P. Adrian Imhof und Adelhelm Jann, O. M. C., Luzern, Räber, 1903. In diesem Buche sind auch einige Stellen der folgenden Briefe enthalten, jedoch in einer überarbeiteten Form, aus den Historisch Politischen Blättern 1848 und 1850 stammend. Die Verfasser vermuteten als Empfänger der Briefe, die sie im Originaltext nicht kannten, Hofrat Bernhard Meyer; tatsächlich war es Friedrich Hurter, der auch die Aufsätze in den Hist. Pol. Blättern verfasst hat.

Ich gebe die Briefe in ihrer ursprünglichen Schreibweise wieder, um die persönliche Note zu bewahren. Bischof Hartmann entschuldigt sich öfters selbst, dass ihm der Gebrauch seiner Muttersprache abhanden gekommen sei. Er war übrigens ein Sprachtalent und hat zum ersten Mal das Neue Testament ins Hindostanische übersetzt.

I.

Patna, den 27. May 1847.

Hochwürdigster, Hochgelehrtester Herr!

Verzeihen Sie mir, wenn ich es wage, Ihnen aus dem fernen Indien zu schreiben. Sie haben mich vielleicht aus öffentlichen Blättern kennen gelernt. Ich verliess die Schweiz mit dem Segen meiner Obern 1841, reiste nach Rom, wo ich in unserm Missionskollegium 2 Jahre Vorlesungen über Controversen gab. 1843 wurde ich in Hindostan gesandt und voriges Jahr zum Bischof von Derbe und apostolischen Vikar des neu errichteten Patna Vikariats ernannt. Patna ist eine volkreiche Stadt von mehr denn 300,000 Einwohnern, Heiden und Muselmännern, an dem Ufer des Ganges unter dem 25. Grade nördlicher Breite.

Ich¹ fand diese Mission in dem betrübtesten Zustande, die Christen zur Hälfte vom Glauben deserted², zur Hälfte bloss Namenchristen; ohne geistliche Kenntniss, ohne höheres Leben. Die Hindernisse sind gross; indessen lebe ich der tröstlichen Hoffnung, mit Gottes Beystand alle zu besiegen. Meine erste und hauptsächlichste Sorge ist, durch eine gute Erziehung der Jugend ein neues Geschlecht zu bilden. Ich glaubte dieses Jahr das Collegium und die Conventschule eröffnen zu können, vermittelst der Beysteuern gewisser Wohltäter. Allein ich wurde mit eitlen Versprechungen getäuscht und werde wohl genöthiget seyn beyde Institute aufzugeben, wofern ich von Aussen nicht kräftige Unterstützung finde. Diess zerreisst mein Herz, um so mehr, da nach dem Urtheile der Sachkundigen, wir hier wenig thun können, wenn wir nicht mit der Erziehung der Jugend beginnen. Wesswegen alle Bischöfe in Indien auf christliche Institute bedacht sind. Die Folgen beweisen, dass diese Massregel die ächte ist.

Das Sprichwort sagt: Noth¹ lehrt betten. In meiner dringendsten Noth¹ stehe ich vor der Thür des kaiserlichen Hauses, lege demüthig in dem Namen Jesu das Bedürfniss zu den Füßen der kaiserlichen Familie. Das dringende Bedürfniss in sich und die Bitte eines Bischofs, welcher der deutschen Nation angehört und in welchem die deutsche Nation unter den Ungläubigen geehrt und representirt ist, wird das Herz Ihres Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, wie auch des ganzen Hofes rühren, wofern dasselbe bey einem einflussreichen Manne am Hofe gehörig, mit Wärme und Theilnahme vorgetragen wird. Ich bin der frohen Ueberzeugung, dass Gott Sie, Hochwürdigster, Höchstgelehrtester Herr! als Werkzeug erwählt hat, die kaiserliche Familie zu diesem wichtigen, wohlthätigen, ehrenvollen Werke zu vermögen. Ich nahm daher die Freiheit, an Sie zu schreiben. Sie sind ein Schweizer, ein Freund der Jugend und Erziehung, Sie sind im Stande, meine ganze Lage und das absolute Bedürfniss zu erfassen. Ich ersuche Sie daher dringendst, mein Sachwalter zu sein. Bedenken Sie, welche eine Gnade es ist, der mittelbare oder unmittelbare Urheber der geistigen Bildung und Beglückung einer Nation zu seyn, in krasser Unwissenheit und Sklaverei der Sünde so darniederliegt, dass bis dahin bereits alle Versuche fehl schlugen, ausser die Errichtung von Erziehungsanstalten, wodurch die Kinder von ihren Eltern und der andersdenkenden Umgebung der Heiden und Muselmänner entfernt, die Vorurtheile des Kastenwesens und die Unmoralität der Masse vermeiden usw. Der König von Neapel gab letztes Jahr dem Bischöfe von Agra 6000 Scudi; Philipp, König der Franzosen bewilliget den freyen Transport von zwey Missionären alle 14 Tage und gewährt überdiess noch andere grosse Gnaden. Ich wendete mich im verflossenen Jahre an die Eidgenossenschaft. Es fehlte nicht an gutem Willen, namentlich in meinem Kantone, in Luzern. Allein Sie kennen die Lage der Katholiken in der Schweiz und die ganze Summe

war ungefähr 200 Kronthaler. Mit 8—10,000 Kronthalern würde ich im Stande seyn, die Conventschule für die weibliche Jugend sogleich zu eröffnen. Die religiösen Damen sind verheissen und sollten im Dezember hier seyn.

Ich rechne und vertraue auf Ihr mächtiges Verwenden bey dem Hofe für dieses wichtige Unternehmen.

Die Briefe ect. mögen direkt an mich, oder an Count John Lackersteen and Brothers in Calcutta gesandt werden. Count John Lackersteen ist ein grosses Commercialhaus und mein Agent.

Möge Gott, der Sie so wunderbar und erbarmungsvoll geleitet hat, Sie stets mit seinem Segen erfüllen, Ihre Tage gesund und lang zum allgemeinen Besten erhalten. Ich werde nie unterlassen für Sie zu beten. Obwohl ich die Ehre nicht hatte, Sie persönlich zu kennen, so war ich dennoch mit Wärme für Sie eingenommen, Ihr Namen und Ihre Schriften waren mir theuer. Als ich Ihre Rückkehr zur Kirche vernahm, hatte meine Freude keine Grenzen.

Ich habe die Ehre, mit grösster Hochachtung zu verbleiben Ihr

ergebenster Diener

† Anastasius Hartmann, Bishop and Vicar apostolic of Patna in East India via Calcutta (welches zugleich meine Adresse ist).

P. S. Den beyliegenden Brief wollen Sie gütigst der Post übergeben. — Ich bin ausser der Gewohnheit Deutsch zu schreiben.



Die Herkunft der Kirchenfürsten.

Die katholische Kirche, bemerkt die liberal-protestantische „Voss. Ztg.“, verdankt ihre überragende Stellung nicht zum mindesten dem Umstande, dass sie jedem Talente den Weg zu den höchsten Stellen offenhält. Wie der verstorbene Cardinal Kopp von niederer Herkunft war, Sohn eines armen Mannes auf dem Eichsfelde, und sich, bevor er die geistliche Karriere einschlug, mehrere Jahre als Telegraphist durchschlagen musste, so sind auch viele andere Kirchenfürsten, und darunter solche, die sich einen besonderen Namen gemacht haben, aus den bescheidensten Verhältnissen hervorgegangen. Jedermann kennt das Beispiel Sixtus' V., der in seiner Jugend Schweinehirt war, und des jetzigen Papstes Pius X., dessen Bruder bis vor kurzem als Landbriefträger fungierte, aber die Zahl solcher Beispiele liesse sich unendlich vermehren. Die Kampfbischöfe des deutschen Kulturkampfes stammten mit wenigen Ausnahmen aus schlicht bürgerlicher Familie, wie Bischof Martin von Paderborn, der wie Kopp der Sohn eines armen Bauern auf dem Eichsfelde war, Fürstbischof Förster, der einen Malermeister zum Vater hatte, Bischof Räss, der das siebente Kind einer Winzerfamilie war; auch Eberhard von Trier und Crementz von Ermeland waren bürgerlicher Herkunft. Erzbischof Melchers von Köln war eines Kaufmanns Sohn, wie es Bischof Korum von Trier ist, während sein grosser Vorgänger Johannes von Geissel, der Cardinal, das Kind eines Winzers gewesen war.

¹ Diese Stelle steht überarbeitet in den Hist. Pol. Blättern 1848, S. 508 und von dort übernommen bei Imhof-Jann S. 124.

² Englisch = abgefallen.

Und noch heute lebt in den Schullesebüchern die Geschichte von dem Erzbischof Willegis von Mainz, dem Sohn eines Rademachers, der, um seiner Herkunft stets eingedenk zu bleiben, ein Rad in das Wappen des Erzbistums aufnahm. Der österreichische Erzbischof Antonius war der Sohn eines Leibjägers, Kardinal Fürst-Erzbischof Gruscha, der eigentliche Herrscher im Kaiserstaate, (?) der eines Handwerkers. Natürlich ist es — und es gibt diese Mischung dem hl. Kollegium und dem Episkopat einen besondern Reiz —, dass auch die grossen katholischen Familien zahlreiche Fürsten der Kirche gestellt haben und stellen. Pius IX. und Leo X. waren Grafen, ebenso Kardinal Ledochowsky, der von seinem erzbischöflichen Stuhle ins Gefängnis wandern musste. Der grosse soziale Bischof Ketteler entstammte einem freiherrlichen Geschlecht und war ursprünglich Regierungsassessor. Der jetzige Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, ist der Sohn eines höheren Beamten. Ganz merkwürdig ist es, dass viele Kirchenfürsten, ehe sie sich der „ecclesia militans“ einreihen, Soldaten waren. Papst Pius IX. war in seiner Jugend Kavallerieoffizier, der preussische Bischof v. d. Marwitz hatte als Husar die Befreiungskriege mitgemacht und das eiserne Kreuz davongetragen; auch Melchior Frhr. v. Diepenbrock, Kardinal und Fürstbischof von Breslau, hatte 1814 tapfer mitgekämpft. In Oesterreich sind ehemalige Offiziere als Kirchenfürsten beinahe noch häufiger. Kardinal Leo Frhr. v. Skrbensky, Primas von Böhmen, war vorher ein schneidiger Dragoner; derselben Waffe gehörte an Erzbischof Franz de Paula Graf Schönborn, der in der Schlacht bei Königgrätz verwundet wurde; auch Graf Huyn, Bischof von Brünn, hatte als Offizier begonnen. Die katholische Kirche, so meint die „Voss. Ztg.“, nimmt auch ihre Leute aus allen Kreisen, anders als das preussische Ostelbirtum, das ängstlich darauf sieht, Stellen und Aemter seiner Kaste zu reservieren.



Thomasakademie in Luzern.

(Jahresbericht.)

In der Sitzung vom 30. Juni 1913 hielt Prof. Dr. Nikolaus Kaufmann einen Vortrag über die wissenschaftliche Individualität des heiligen Thomas von Aquin. An Hand der ausgezeichneten Arbeit Prof. Grabmanns über „Thomas von Aquin“ zeigte der Herr Referent das Ziel der Gelehrtenarbeit des heiligen Thomas, sowie die Mittel, mit denen er dieses Ziel anstrebte. Der Referent missbilligt die heute an den Universitäten meistens übliche Behandlung der Philosophie, welche zum grossen Teil die so wichtige Metaphysik vernachlässigt und sich mit der historischen Betrachtung der Philosophie begnügt.

Herr Jos. Zubler, stud. theol., hielt ein zweites Referat über die „Allgegenwart Gottes“. Die theistische und die monistische Lehre wurden einander gegenüber gestellt. Der Theismus lehrt: Gott ist in allen Dingen gegenwärtig per essentiam praesentiam et potentiam und in der vernünftigen Kreatur per gratiam.

Im Gegensatz dazu erläuterte und widerlegte der Referent die monistische Immanenzlehre.

In der Sitzung vom 26. November 1913 hielt wiederum der Präses der Akademie Prof. Dr. Nikolaus Kaufmann das Hauptreferat über die „Quodlibeta des heiligen Thomas von Aquin“. An Hand des gleichbenannten Werkes von P. Rosarius Jaussen, O. P. führte er uns ein in diese äusserst interessanten, aber zu wenig gelesenen Werke des englischen Lehrers.

Die Quodlibeta wurden in der Zeit von 1269 bis 1274 verfasst. Die Entstehung der Quodlibeta hängt mit der scholastischen Lehr- und Lernmethode auf das innigste zusammen. Die disputationes ordinariae fanden alle vierzehn Tage statt. Ihr Gegenstand wurde vom Magister selbst bestimmt und acht bis vierzehn Tage vor dem festgestellten Termin öffentlich bekannt gegeben. Im Gegensatz dazu waren die disputationes quodlibeticae freie Uebungen, deren Gegenstand den verschiedensten theologischen Gebieten entnommen wurde. Die Quodlibeta des heiligen Thomas bieten uns ein klares Bild der Geistesströmungen an der Universität Paris zur Zeit der Kreuzzüge im 13. Jahrhundert.

Der heilige Thomas kämpft hier energisch gegen die grossen Häresien des 12. und 13. Jahrhunderts, gegen die Katharer, Albigenser und Waldenser. Er bespricht somit die Fragen der Menschwerdung, Transsubstantion, Primat, Erbsünde, Taufe, Ehe, Kirche und Hierarchie. Ueber den Papst erklärt er in präziser Form: „Unde magis standum est sententiae Papae, ad quem pertinet determinare de fide, quam in iudicio profert, quam quorumlibet sapientum hominum in Scripturis opinioni“ (quodl. 9 a. 16).

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts trat eine günstige Wendung in den Unionsbestrebungen der griechischen mit der römischen Kirche ein. Thomas hatte in hervorragender Weise zu diesem Erfolg mitgewirkt. Diese Tätigkeit spiegelt sich auch wider in den Quodlibeta, wo die Lehre über das Fegfeuer und über die Suffragien für die Verstorbenen behandelt wird.

An der Universität tobte im 13. Jahrhundert ein doppelter grosser Kampf. Vorerst kämpften die Laienprofessoren gegen die Professoren der Mendikantenorden. Thomas verteidigte die Rechte der Mönche, besonders gegenüber Wilhelm von St. Amour in seinem Opusculum: Contra impugnantes dei cultum et religionem, und in seinen Disputationen: Ueber die Pflicht der körperlichen Arbeit, über die geistige Arbeit und das Almosen. Ein weiterer grosser Kampf wurde an der Universität Paris gegen die Einführung des Aristotelismus in die christliche Philosophie und Theologie geführt. Dabei hatte der heilige Thomas gegen zwei Richtungen zugleich zu kämpfen: gegen den arabischen Aristotelismus und gegen die traditionelle Schule des Augustinismus. In den Quodlibeta spiegeln sich diese Kämpfe in den Disputationen über das Wesen der Seele, über das Individuationsprinzip, über die Erkenntnislehre, Willensfreiheit, über theologische und philosophische Wahrheit. Thomas führte diese Kämpfe mit grösster Energie und Wissenschaftlichkeit, aber ohne persönliche Ausfälle.

Die auf den Vortrag folgende Diskussion bezog sich besonders auf die vom Referenten erwähnte Lehre des heiligen Thomas: „Simpliciter melius est docere sacram doctrinam et magis meritorium, si bona intentione agatur, quam impendere particularem curam saluti hujus et illius.“

Sitzung vom 12. Mai 1914 zu Ehren des heiligen Thomas und zugleich 33. Stiftungsfest der Thomasakademie.

Hochwürden Herr Regens Müller hielt ein Referat über „Die Lehre des heiligen Thomas von Aquin über die Charakterbildung“. Wir verweisen auf die ausführliche Veröffentlichung in der schweizerischen „Kirchenzeitung“ Nr. 24 und 27, Jahrgang 1914.

Ein zweites Referat hielt stud. theol. Kaspar Weidenauer über „Die Beweise des heiligen Thomas von Aquin für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele gegenüber der modernen ungläubigen Philosophie“.

In der Auffassung des Seelenlebens finden wir unter den heutigen Gelehrten trotz der eminenten Wichtigkeit der Frage eine grosse Verschiedenheit, weil sie das Seelenleben von ganz verschiedenen Standpunkten aus erforschten, und weil die Wissenschaft hier mit ungeheuren Schwierigkeiten zu ringen hat.

Gegner der Unsterblichkeit sind die Monisten, die Anhänger der Aktualitätspsychologie und des psychologischen Parallelismus; die beiden letzten Gruppen und in neuerer Zeit auch die Monisten bestreiten nicht die absolute Unsterblichkeit der Seele, wohl aber die persönliche Fortdauer.

1. Der Materialismus lehrt: Es existiert in Wirklichkeit bloss die Materie, der Geist ist eine Eigenschaft, ein Produkt der Materie, ein Produkt, ein Bewegungsvorgang oder ein chemischer Prozess im Gehirn.

Dagegen spricht aber das menschliche Denken; Abstraktion, Reflexion und Schlussfolgerung können nicht vom Gehirn hervorgebracht werden, sie sind etwas Unausgedehntes, Unräumliches, etwas rein Geistiges, das nicht von der Materie hervorgebracht werden kann. Auf dieser Fähigkeit des Denkens beruht der gewaltige Unterschied zwischen Mensch und Tier. Der heilige Thomas zeigt, dass die Seele das oberste Lebensprinzip und als solches unsterblich, weil immateriell, ist. Das Gehirn ist nicht Ursache, sondern Instrument der Seele, das die Seele infolge der innigen Verbindung mit dem Leibe, wegen der sinnlich-geistigen Erkenntnisweise des Menschen benötigt; nachdem die sinnliche Erkenntnis und die Phantasiebilder gewonnen, erfolgt erst das eigentliche Denken.

2. Der Sensualismus behauptet: Das ganze Gebiet des Materiellen ist eine Summe von sinnlichen Empfindungen, gerade wie das geistige Leben. In Wirklichkeit existiert bloss das Ich mit seinen Empfindungen. Gegen diese Lehre spricht aber die Tatsache, dass Begriffe, Abstraktion, Reflexion und Schlussfolgerung keine Empfindungen sind, ebensowenig als Streben und Vorstellen. Und die ganze Körperwelt soll Empfindung sein?

3. Der Idealismus, zu dem sich heute die Grosszahl der Philosophen bekennt, und dessen Lehre lautet: Es existiert bloss der Geist, die Körperwelt ist Erscheinung. Damit ist die Unsterblichkeit der Seele nicht geleugnet, wohl aber die persönliche Fortexistenz. Das Gleiche behauptet

4. Der agnostische Monismus, wenn er lehrt: Geist und Materie sind zwei Seiten eines und desselben geheimnisvollen Weltgrundes, von welchem wir nichts wissen können.

Alle diese monistischen Systeme, welche eine unpersonliche Fortdauer in einem Allgeiste annehmen, der das ganze Universum durchfluten soll, werden widerlegt durch das Selbstbewusstsein, das allgemeine Verlangen nach einem persönlichen, ewigen Glück und einer gerechten Vergeltung und Ausgleichung.

Der Grundgedanke der Aktualitätspsychologie ist folgender: Die Seele ist die Summe unserer Vorstellungen, Gefühle und Willensakte, eine Aktualität, Aufeinanderfolge von Tätigkeiten, keine Substanz. Dem gegenüber weist der heilige Thomas aber nach, dass die Seele, das intellektive Prinzip, unbedingt eine geistige Substanz sein muss, weil sonst eine allgemeine Erkenntnis unmöglich wäre. Im Anschluss daran bringt er vier schlagende Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus ihrer Substantialität, Einfachheit, aus ihrem Freisein von jedem Gegensatz, der sie zerstören könnte, und aus dem allgemeinen Verlangen der Seele nach Ewigkeit.

Der psycho-physische Parallelismus, der annimmt, die seelischen Tätigkeiten seien höhere Parallelbewegung zu den körperlichen, ohne dass eine beidseitige Beeinflussung möglich sei, ist deshalb unmöglich, weil in diesem Falle jede Naturwissenschaft, überhaupt jeder Verkehr unmöglich würde.

Die einzige richtige Auffassung des Seelenlebens ist der Dualismus mit Wechselwirkung und Unsterblichkeit als persönliche Fortdauer, wie schon der heilige Thomas, der Fürst der Scholastik, gelehrt. R. -



Ueber die Sonntagschristenlehre mit Seitenblicken auf die Oberklassen in den Volksschulen.

(Fortsetzung; vgl. Nr. 27, S. 233 ff)

Ex thesauro nova et vetera.

Wir haben das letzte Mal — namentlich jungen Sonntagschristenlehrern — eine kleine Auswahl von Kommentaren und Hauptwerken empfohlen, die man in einem gewissen Sinne der Sonntagschristenlehre zu Grunde legen könnte.

Der Sonntagschristenlehrer bereichert aber nach und nach nicht ohne Vorteil überhaupt seine Bibliothek mit Rücksicht auf die Sonntagschristenlehre.

Deshalb führen wir ein Verzeichnis von Werken auf, die dem Sonntagschristenlehrer von besonderem Nutzen sein können.

Selbstverständlich meinen wir nicht: dass nun ein jeder alle diese Bücher anschaffen solle.

Wir halten sie aber alle für recht gute Hilfsmittel. Was in gesperrtem Druck steht, möchten wir besonders herausheben.

Eine Reihe dieser Werke haben wir in unserer grossen Weihnachtsbücherschau im letzten und zu Anfang dieses Jahres in Rücksicht auf die Sonntagschristenlehre schon besprochen.

Spechts Dogmatik in drei kleinen Bänden; Gutberlet: Der Gottmensch Jesus Christus; oder Gutberlet: Gott der Eine und Dreieine; Hasert: Antworten der Natur, für den Abschnitt über Gott; Morawski: Abende am Genfersee; Kneller: Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft; Meyenberg: Ob wir Ihn finden; Ergänzungsband I. Teil, für den Abschnitt über den Glauben; Eine Weile des Nachdenkens über die Seele; Mönnichs: Die Weltanschauung des Katholiken; Hammerstein: Edgar; Hammerstein: Katholizismus und Protestantismus; Hammerstein: Meister Breckmanns (eine treffliche Glaubens- und Sakramentenlehre in Dialogform); Kleine Ausgaben von Alban Stolz; verschiedene Exempelbücher aber mit kritischer Benutzung, z. B. Hättenschwiller: Aus Zeit und Leben; Hartmann: Anschaulichkeit im Religionsunterricht; Kappeler: Vollständige Katechese zur Lehre vom Glauben; Förster: Jugendlehre mit kritischer Benutzung und positiver Ergänzung; Ender: Katechesen für Kanzel und Katheder; Bäuerle: Religionslehrpunkte für die Fortbildungsschule, Verlag Limburg, Steffen; Wetzel: Weg zum Glück; Wetzel: Führer; Pesch: Das religiöse Leben; Blicke in die Dogmatiken von Pohle; für die Moral in den fünften Band von Weiss; Apologetische Flugblätter von München-Gladbach; Gesammelte apologetische Volksbibliothek, 2 Bände; Gesammelte Flugblätter; Predigtskizzen von Hurter; Die katholische Weltanschauung von Kathrein; Blaue apologetische Broschüren-Sammlung von München; Schwab: Ausgeführte Katechesen für Fortbildungsschule und Christenlehre, Donauwörth, Auer (treffliche Anleitungen — aber kritisch benutzen); Blicke des Sonntagschristenlehrers in Baumgartners Psychologie und Seelenlehre, und Baumgartners Pädagogik; Huonder: Die Mission auf Kanzel und im Verein.

Wir heben Weniges noch unter besonderen Gesichtspunkten heraus.

1. Stoff und Stoffquellen zu Katechesen der 8 Knabenklassen und der Fortbildungsschulen, sowie für die untern Klassen der Mittelschulen von Ludwig Hellmeier, München. — Wir möchten diese z. T. ganz ausgeführten, z. T. skizzierten Katechesen Vielbeschäftigten sehr empfehlen. Vor uns liegt eben der III. Teil: Die Kirche, auch Beicht, Altarssakrament wird behandelt. Die Methode ist eine freie. Die Darstellung ist frisch und lebendig. Ueberall macht sich das Nova et vetera vorteilhaft geltend. Recht glückliche, plastische Einteilungen regen den Katecheten an. Der biblische Gehalt und Geist gibt dem Ganzen eine gewisse Weihe. Neuzeitliche Verhältnisse und Bedürfnisse sind berücksichtigt. Selten behandelte Themate, wie: die allgemeinen Konzilien — Unheilige Mitglieder der Kirche — Schlechte Päpste — Zugehörigkeit zur Kirche überhaupt — Staat und Kirche — Katholiken und Protestanten — Papst Pius X. — Das Schifflein Petri (als grundlegende Katechese) — regen gerade den Sonntagschristenlehrer wie den Katecheten der Oberklasse an. Plastische Kürze bei einer gewissen Gediegenheit und Sorge für tiefere Zusammenhänge, zeichnen das Buch aus. Das handliche Format wird den Katecheten angenehm sein.

2. Edelsteine aus reicher Schatzkammer von Alban Stolz: ausgewählt von Prof. H. Wagner. Herder, Freiburg. In Pappband M. 2. Das sind treff-

liche Auswahlen aus den unsterblichen Schriften Stolzens. Die sehr gut gewählten Schlagworte der Haupttitel, z. B.: Vollkommenheit und Schönheit Gottes mit Untertiteln, z. B.: Dasein Gottes — Menschengestalt und Gottesgestalt — Majestät Gottes — Allwissenheit Gottes — Weisheit und Allmacht Gottes — die Sonne und der Heilige Geist — ferner der Mensch und seine ewige Bestimmung mit Untertiteln: A. Wert der Jugendzeit: 1. Der Mensch, ein Ebenbild Gottes; 2. die Jugend, des Menschen Blütezeit; 3. Maienluft und Jugendunschuld usw. usw. — B. Religiöses Leben — C. Laster und Tugenden (!) — sind treffliche Wegweiser, Alban Stolz auch homiletisch-katechetisch fruchtbar zu machen. Echter biblischer Geist, katholische Wärme, kräftige Lebenskasuistik ziehen so in die Katechese und Sonntagschristenlehre ein. Ein Fenstergesimsbuch, nach dem der Katechet immer gerne wieder greifen wird. A. M.

(Fortsetzung folgt).



Portiunkula-Ablass.

Wir möchten dem hochw. Klerus den segensvollen Toties-quoties-Ablass und die bischöfliche Verordnung vom 24. Juli 1911 in Erinnerung bringen. „Für das Bistum Basel wird auf unbestimmte Zeit bestimmt, dass dieser Ablass entweder vom Mittag des 1. bis Mitternacht des 2. August oder von Mittag des darauffolgenden Samstag bis Mitternacht des Sonntags unter den üblichen Bedingungen in allen Pfarr- und Ordenskirchen, sowie öffentlichen Kapellen, in den das Allerheiligste aufbewahrt wird und ein eigener Geistlicher angestellt ist, gewonnen werden kann. Die Zeitbestimmung ist den HH. Pfarrern und Kuraten überlassen.“ (Schweiz. Kirchenzeitung 1911, p. 283.)

Da dieses Jahr der 2. August Sonntag ist, so ist überall dieser Tag und nicht der folgende Sonntag Ablassstag. Die Bedingungen sind: 1. Beicht: wer regelmässig alle Wochen (oder gemäss Indult für die schweizerischen Diözesen alle 14 Tage) beichtet, braucht es für Portiunkula nicht eigens zu tun; für andere genügt die Beicht, wenn sie innerhalb der vorhergehenden acht Tagen abgelegt wurde (S. Offic. 23. April 1914); 2. Kommunion am 1. oder 2. August; 3. Kirchenbesuch und Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters in den oben bezeichneten Kirchen und innert der angegebenen Zeit. Zudem empfiehlt der Heilige Vater angelegentlichst eine besondere öffentliche Andacht für den Papst, den Klerus und die gesamte Kirche. Dieselbe soll in einem Gebete zum heiligen Franziskus und der Allerheiligenlitanie bestehen und mit dem sakramentalen Segen geschlossen werden.

P. A., O. Cap.



Gnadenstage der Skapulier- und Gürtelbruderschaft, sowie des Rosenkranzfestes.

Wie der Portiunkula-Ablass toties-quoties gewonnen werden kann, d. h. so oft man die Kirchenbesuche in vorgeschriebener Weise macht, so ist auch für den Rosenkranzsonntag allen Gläubigen unter den gleichen Bedingungen ein vollkommener Ablass verliehen, so oft sie in einer Kirche, wo die Rosenkranzbruder-

schaft kanonisch errichtet ist, die Rosenkranzkapelle besuchen; ebenso für den dritten Sonntag im September in den Kirchen des Servitenordens (Rescript. s. Congr. Indulg. 27. Jan. 1888) und für den 16. Juli (bez. den folgenden Sonntag) in den Kirchen des Karmeliterordens (Breve „Quo magis“ 16. Maii 1892). — Von diesem letztern Ablass ist zu merken, dass ihn die Mitglieder der Karmeliterbruderschaft (und nur diese) durch den Besuch einer Kirche oder öffentlichen Kapelle gewinnen können, in welcher die Skapulierbruderschaft kanonisch errichtet ist (Ablassverzeichnis der Bruderschaft vom 4. Juli 1908 Nr. I. 3. Acta sanctae Sedis vol. 41 p. 608). Wo keine Ordenskirche ist und auch keine errichtete Bruderschaft, können die Bruderschaftsmitglieder die Besuche in der eigenen Pfarrkirche machen, wie aus den gewährten Indulten hervorgeht (Ebenda Nr. IV. 1.) — Sodann ist den Mitgliedern der Mariä-Trost-Erzbruderschaft, auch Gürtelbruderschaft des heiligen Augustin und der heiligen Monika genannt, der Totiesquoties-Ablass für das Fest Mariä-Geburt und für den Sonntag nach dem Feste des heiligen Nikolaus von Tolentino (10. September) verliehen, wenn sie die Kapelle oder den Altar der Erzbruderschaft besuchen (Ablassverzeichnis der Erzbruderschaft vom 17. Dezember 1902 Nr. I. 27. 28), oder wo keine Augustiner-Ordenskirche und auch kein Bruderschaftsaltar ist, die Pfarrkirche besuchen (ebenda Nr. VI. 2. Acta s. Sedis 35 p. 630). — Die Kirche hat damit ihre Gnadenschatze weit geöffnet. Sorgen wir dafür, dass die Gläubigen eifrig daraus schöpfen zu ihrem Seelenheil und namentlich auch zum Trost der armen Seelen.

P. A., O. Cap.



Kirchen-Chronik.

Dreizehnhundertjähriges Jubiläum des Stiftes Disentis. Am 11. Juli beging das Kloster Disentis die dreizehnhundertjährige Feier seines Bestandes. Die Benediktinerabtei in den rhätischen Bergen ist so schon durch ihr Alter wohl die ehrwürdigste Stiftung des Schweizerlandes. Jahrhunderte bevor der Schweizerbund ins Leben trat, blühte sie bereits und war sie eine Stätte religiöser Innerlichkeit und deshalb auch eines wahren Kultursegens für ganz Rhätien und weit über seine Grenzen hinaus. Und so noch heute unter dem Hirtenstab des hochwürdigsten Abtes Benedikt Prevost, um den sich ein Konvent von 35 geistlichen Söhnen schart, die auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Erziehung wahrhaft Grosses leisten. — Möge der Gründung des heiligen Sigisbert noch manches Jahrhundert fruchtbaren Wirkens beschieden sein! — Die „Kirchenzeitung“ wird an hand der gediegenen Festschrift die bewegte Geschichte und die Verdienste der Abtei noch näher würdigen.

Deutsche Priesterexerzitionen im Seminar zu Luzern. Sie beginnen dieses Jahr am 31. August abends nach dem Nachtessen und schliessen am Morgen des 4. September mit der Generalkommunion.

J. M.

Rezensionen.

Belletristisches.

Im Lande der Seligen. Eine Dichtung von Heinrich Gassert. 8°. 176 Seiten. Freiburg i. Br., Charitas-Verlag. Wir können nicht besser uns zu dieser Dichtung äussern, als mit den Worten Bischofs von Keppeler, der darüber geschrieben: „... Das ist kein Erstlingsversuch, sondern ein Meisterwerk mit dem Stempel der Vollendung. Es scheint, dass wir hier zum zweitenmal die freudige Ueberraschung erleben sollen, die einst Webers „Dreizehnlinden“ uns bereitet hat. Und wieder ist es ein Arzt, der uns diese Ueberraschung bereitet. Auch er fand wie Weber neben seinem Berufe noch die Muse und die Muse für ein solches Werk, hat sich das poetische Feingefühl bewahrt und vor allem diesen sonnenklaren, fruchtkräftigen Glauben. — Da bedurfte es nur eines starken Anstosses, und die Quelle sprang und die Harfe klang. Den Anstoss gab grosses Todesleid — das Sterben des elfjährigen Sohnes. Seine Seele wird nun die Hauptperson der Dichtung; ihre Wanderung in und durch die Gefilde der Seligen sollen wir im Geiste miterleben. — Erinnert der Eingang an Kardinal Newman's „Traum des Gerontius“, so nehmen die folgenden Gesänge den Wettstreit auf mit keinem Geringeren als dem Sänger des „Paradiso“ selbst. . . . So schafft er dem zwanzigsten Jahrhundert eine „Divina Commedia“, die zwar nicht zu den höchsten Firmen Dantes hinaufragt, dafür aber dem heutigen Verständnis näherliegt. Und Poesie grossen Stils ist auch sie. Man mag nicht mit allen Jenseitsvorstellungen des Dichters einverstanden sein, der Schönheit seiner Schilderungen wird man sich nicht verschliessen können; sie sind ätherisch, sonnig und duftig und dabei doch erstaunlich plastisch und anschaulich, und sie verwenden in glücklichster Weise die Schönheiten der irdischen Natur, besonders die der Heimat des Dichters, um die übernatürliche Schönheit der ewigen Heimat ahnen zu lassen. . . .“ Mit dem edlen poetischen Inhalt steht die äussere geschmackvolle Ausstattung in schöner, voller Harmonie.

Aszetisches.

Jesus Christus und die Frau. Von Gräfin Ernestine v. Tremaudan. Genehmigte Uebertragung von Klara, Rheinau. kl. 8°. 168 Seiten. Paderborn 1914, Junfermannsche Buchhandlung. Man könnte diese 20 Betrachtungen über biblische Begebenheiten, in denen Jesus in Beziehungen zum Frauengeschlecht getreten, Frauen getröstet, geheilt oder belehrt hat, am besten mit Homilien vergleichen. Was dem Werklein eigenartigen Reiz verleiht, ist, dass Tremaudan nicht nur den Rahmen der biblischen Erzählung eingehalten, sondern auch die Stätten derselben geographisch und kulturhistorisch schildert und veranschaulicht. Es enthält sodann mancherlei interessante Hinweise, wie der göttliche Erlöser die Stellung der Frau im privaten und öffentlichen Leben geregelt, sie aus der vorherigen Erniedrigung herausgehoben hat und was somit die Frau dem Christentum zu verdanken hat. Im Anschlusse daran werden manchmal die katholische Frauenbewegung und die Aufgaben der Frau in der Gegenwart angetönt. — Ein lesenswertes Büchlein.



Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschrieben oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RABER & CIE., LUZERN.



Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Schneiderei Konkordia, Luzern.

* * * * * 4 Löwenplatz 4 * * * * *
Christlich - soziales Unternehmen

Mass-Anfertigung von Ständeskleidern für die hochw. Geistlichkeit
Soutanen, Soutanellen Paletots etc.

Garantie für tadellosen Sitz und gute Bedienung bei mässigen Preisen.
Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.

Leiter: Jos. Baumann.

KURER & Cie. in Wil

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kanton St. Gallen

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stifftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren **Originalpreisen** auch dort bezogen werden.

Die Glockengiesserei H. Rüetschi, Aarau

ist das älteste Geschäft dieser Branche in der Schweiz. Eine Anzahl Glocken schon im 14. Jahrhundert daraus hervorgegangen, stehen noch heute im Gebrauch, wie die 2000 Kilo schwere Barbaraglocke im Münster zu Freiburg, gegossen 1367. Die Firma bringt sich in Erinnerung zur Lieferung ganzer Gefäße wie einzelner Glocken, sowie zur Verbesserung der Läutausrüstung älterer Gefäße (moderne Lagerung). — Läutmaschinen. Sorgfältige kunstgerechte Ausführung. Weitgehende Garantien und loyale Bedingungen.

Wir garantieren für jede Uhr

(von der billigen aber guten Gebrauchsuhr bis zum feinsten Chronometer) 2 Jahre für tadelloses Gehen und entsprechende Präzision. Es ist unsere Spezialität, vorzügliche Präzisionsuhren zu mässigen Preisen auf den Markt zu bringen. Verlangen Sie gratis und franko unsern neuen Katalog, ca. 1800 photographische Abbildungen.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40.

Carl Sautier in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Stelle gesucht

in eine Pfarrkirche als **Organist**, oder in eine Anstalt als **Erzieher und Aufseher** wo man auch im Gesang und Musikunterricht tätig sein könnte. Eintritt nach Belieben. Referenzen, Jahres-Zeugnisse v. P. T. Geistlichkeit. Offerten unter „ge-wissenhaft 20“ postlagernd, Schwyz.

Gläserne Messkännchen

mit und ohne Platten liefert Anton Achermann, Stifftssakristan, Luzern.

Schreibpapier

ist zu haben bei **Räber & Cie., Luzern.**

Heimarbeit!

Jede Dame erhält von mir dauern- den gutlohnenden Nebenverdienst durch Anfertigung einfacher Handarbeiten. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres mit Muster gegen 40 Pf. in Marken durch Marie Koneberg, Stickeriversand Kempten C.26 Bayern.

Standesgebetsbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Elmstedeln.

Tochter gesetzten Alters, welche einen einfachen und besseren Haushalt zu führen versteht, wünscht

Stelle

zu einem Geistlichen. Gute Behandlung wird hoh. Lohn vorgezogen. J. H.

Die neuen Brevierausgaben kosten:

Regensburg:

18 tel Format. Editio typica (bequemes Taschenformat).
Leder Rotschnitt 42.50. Goldschnitt 46.25. Chagrin Goldschnitt 50.—

12 tel Format: (erscheint demnächst).
Leder Rotschnitt 55.—. Goldschnitt 60.—. Chagrin Goldschnitt 66.—.

Miniaturbrevier erscheint im Herbst.

Mecheln:

18 tel Format Fr. 44.—.
24 tel Format (Ideal Brevier) Fr. 40.—.

Eine billige einbändige Ausgabe (Römische Editio typica) wird neu gedruckt. Bestellungen nehmen wir gerne entgegen, um solche nach Erscheinen des Propriums zur prompten Ausführung zu bringen. Auf besondern Wunsch können die Breviere schon jetzt bezogen werden, ein eingehafteter Falz wird das nachträgliche Einheften des Propriums ermöglichen.

Wir laden den titl. Klerus freundlich ein, die verschiedenen Ausgaben gelegentlich bei uns zu besichtigen. Soweit möglich machen wir Auswahlssendungen.

Man wolle sich nicht durch die dringlichen Anerbieten **ausländischer** Firmen zu Bestellungen bestimmen lassen.

Wir werden für den ganzen Breviervertrieb Fühlung mit der titl. bischöflichen Kanzlei suchen, um so alle gesch. Besteller nach jeder Richtung **bestmöglich** zu bedienen. (Siehe Kirchenamtliche Anzeige der bischöflichen Kanzlei in Nummer 26.)

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Tournay:

Nr. 35 15x9 ctm. Stärke 15 mm. 225 Gramm.
Goldschnitt 42. Chagrin Goldschnitt 46.25.
Nr. 16. 12 tel Format. Leder Goldschnitt 52.—. Chagrin Goldschnitt 56.50. (erscheint demnächst).
Miniaturbrevier erscheint im Sommer.

Turin:

Ausgabe in 12 tel Format.
Leder Goldschnitt 60.— Chagrin 66.—
Ausgabe in 18 tel Format:
Leder Goldschnitt 46.25. Chagrin 50.— (erscheint demnächst).

Tours:

Ausgabe in 12 tel Format, in Einbänden von 41—73 Fr.
Ausgabe in 48 tel Format, in Einbänden von 34—60 Fr.